

## **Predigt über 1. Timotheus 6,15f**

(Oberkaufungen – 23. So. nach Trinitatis – 4.11.2018)

Liebe Gemeinde!

Heute soll es in der Predigt über den Wochenspruch der neuen Woche gehen. Eigentlich steht er so gar nicht in der Bibel – so, wie wir ihn gleich hören werden. Man hat ihn zusammengesetzt aus zwei Versen aus dem 1. Timotheusbrief. Das aber macht in diesem Falle durchaus Sinn. Das Ergebnis klingt so:

***„Dem König aller Könige und Herrn aller Herren,  
der allein Unsterblichkeit hat,  
dem sei Ehre und ewige Macht.“***

Vielleicht stutzen wir ein wenig. „König aller Könige, Herr aller Herren“ - das ist eine fremde Ausdrucksweise für uns. Wir haben in Deutschland keinen König mehr – und was den Herrn angeht, so fiel mir ein, was eine Pfarrerin neulich sagte: „Mit dem Herrn habe ich’s nicht so!“

Sie ist eine gläubige Frau. Gott ist ihr wichtig. Aber zu ihm oder zu Jesus „Herr“ sagen, das fällt ihr schwer - als Frau. Da schwingt für sie zu viel männliches Denken mit. Und auch zu viel „oben“ und „unten“: Der Herr sagt, wo es langgeht. Und wir gehorchen.

Ich habe diese Probleme nicht so sehr, aber es macht mich doch nachdenklich, was ich neulich erlebte. Da hatte ich drei Freundinnen eingeladen zu einem Besuch eines koptisch-orthodoxen Klosters in der Nähe von Höxter. Der Bischof hatte ein wenig Zeit für uns. Für mich war es durchaus beeindruckend, so eine ganz andere christliche Prägung kennenzulernen – und Menschen, deren Kirche in ihrem Heimatland Ägypten immer wieder Bedrückung und

Gewalt erlebt. Erst in der vergangenen Woche hat es wieder einen Anschlag gegeben: auf koptische Pilger, die mit dem Bus unterwegs waren. Sieben kamen ums Leben. Im Kloster sahen wir Fotos von vielen, die bei früheren Anschlägen ums Leben gekommen waren. Und doch halten diese Menschen an ihrem Glauben an Jesus Christus fest. Das war schon beeindruckend.

Es war also eine gute Begegnung. Auch eine offene. Aber an einem Punkt wurde es dann doch schwierig: als es um die Stellung der Frau ging. Zwar drückte der orthodoxe Bischof seine Wertschätzung der Frauen aus, aber in den Augen meiner Freundinnen war er doch recht patriarchalisch geprägt. Priester kann nur ein Mann sein. In der Kirche sagen, wo es langgeht – das ist dann letzten Endes doch Sache des Mannes. So jedenfalls wirkte das auf uns. Und damit hatten meine Begleiterinnen Probleme. Von daher verstehe ich ein wenig die Aussage meiner Kollegin: "Mit dem Herrn habe ich's nicht so!"

Für mich schwingt allerdings an dieser Stelle etwas ganz Anderes mit. Und darum kann ich für meine Person sagen: „Mit dem Herrn habe ich's.“

Wie komme ich dazu? Es hat etwas mit der Situation damals zu tun. Der Kaiser in Rom wollte als letztgültige Autorität verehrt werden, sozusagen als höchster Gott – eben als der Herr. Griechisch: als der Kyrios.

Das aber konnten die Christen nicht mitmachen. Zwar erkannten sie die Autorität des Kaisers an, aber Herr, Kyrios war für sie ein anderer: Jesus Christus. So hieß es in einem alten christlichen Lied (Philipper 2,9-11): „... dass in dem Namen Jesu sich beugen sollen aller derer Knie, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, und alle Zungen bekennen sollen, dass Jesus Christus der Herr ist, zur Ehre Gottes, des Vaters.“

Ich stelle mir vor, dass es nicht ganz ungefährlich war, im Gottesdienst ein solches Lied zu singen. So etwas gefiel dem Kaiser durchaus nicht. Und er konnte gnadenlos reagieren, wenn er sein „Herr-Sein“ infrage gestellt sah.

Trotzdem sagten und sangen die Christen: „Herr ist Jesus Christus“. Und damit hinterfragten sie den absoluten Machtanspruch des Kaisers. Sie machten ihm und allen anderen Herren deutlich: „Vergesst nicht, dass da noch einer über euch ist. Vor dem werdet ihr einmal stehen und Rechenschaft ablegen müssen für das, wie ihr gelebt habt, wie ihr mit eurer Macht umgegangen seid.“

Von daher ist unser Wochenspruch zu verstehen, wenn es in ihm heißt: „Dem König aller Könige und Herrn aller Herren, der allein Unsterblichkeit hat, dem sei Ehre und ewige Macht.“

Wenn Jesus Christus der Herr ist, dann gilt das aber nicht nur den Herren dieser Welt gegenüber. Nein, es gilt auch für uns.

Manchmal versuchen wir ja, das Leben so ein wenig aufzuspalten. Für mein Seelenleben soll Gott wichtig sein, für meinen inneren Frieden. Vielleicht auch dafür, wie ich anderen Menschen begegne. Aber was ich etwa mit meinem Geld mache, wie ich da drankomme und wie ich damit umgehe, das ist allein meine Sache. Da will ich mir auch nicht reinreden lassen.

Oder wie ich meine Karriere gestalte, meinen beruflichen Weg. Wie ich meinen Job ausübe. Das ist dann ja doch eine andere Welt als die des Glaubens.

So denken wir manchmal. Aber das macht Gott nicht mit. Wenn Jesus Christus der Herr ist, dann will er auch der Herr unseres Lebens sein, unseres ganzen Lebens. Und

nicht nur einiger Teilbereiche, die wir ihm gewissermaßen einräumen.

Von daher geht das mit dem Herrn auch an unsere eigene Adresse. „Herr ist Jesus Christus.“

„Dem König aller Könige und Herrn aller Herren, der allein Unsterblichkeit hat ...“ „Der allein Unsterblichkeit hat ...“  
Da denke ich an Jesus – an den Auferweckten. An den, den der Tod nicht halten konnte. Ich denke an Gott – an den ewigen Gott.

„Der allein Unsterblichkeit hat ...“ Ich übersetze das für mich einmal so: Gott ist der, der bleibt, der nicht vergänglich ist. Alles andere bleibt nicht. Alles andere ist vergänglich, kann nicht festgehalten werden. Das erfahren wir ja auf vielfältige Weise in unserem Leben.

Ein Beispiel: Wir feiern heute Familienkirche. Da sind Kinder mit dabei, auch noch kleinere Kinder. Manchmal machen sie ja richtig Stress, manchmal nerven sie, aber wir können auch unglaublich beglückende Erfahrungen mit ihnen machen. Etwa, wenn wir ihr Vertrauen spüren – uns gegenüber. Oder wenn sie mit uns schmusen.

Genießen wir diese beglückenden Erfahrungen, denn festhalten können wir sie nicht. Unsere Kinder werden größer, nabeln sich von uns ab, gehen eigene Wege. Und das ist auch richtig so. Und zugleich geht etwas weg, verloren, was uns einmal so wichtig war. Wir können es nicht festhalten.

Andere Beispiele. Wir können unsere Gesundheit nicht festhalten, unsere Kraft. Alles das lässt nach. Manchmal können wir eine Liebe nicht festhalten. Sie war uns mal so gewiss. Sie bestimmte einmal so sehr unser Leben. Doch dann glitt sie uns aus den Fingern. Ihre Flamme erlosch.

Ja, wir können nichts festhalten. Aus gegebenem Anlass: Wir können auch einen Verein wie den CVJM Oberkaufungen nicht festhalten. Heute verabschieden wir uns von ihm. Er wird aufgelöst.

Er hat seine Zeit gehabt. Er war wichtig für diese Kirchengemeinde. Viele haben in all den Jahrzehnten entscheidende Impulse bekommen für ihr Leben. Viele haben zum Glauben gefunden. Viele haben sich mit eingebracht, haben mitgearbeitet.

Aber irgendwann hat sich das verändert. Der CVJM war in die Jahre gekommen. Es fehlten die nachwachsenden Kräfte. Der Vorstand hat versucht, wieder etwas neu in die Wege zu leiten. Ohne Erfolg. Dann hat man eingesehen: Es ist besser, loszulassen. Gottes Geschichte hier in Oberkaufungen geht weiter. Auch ohne den CVJM. Wir können ihn nicht festhalten.

Ja, wir können nichts festhalten. Auch nicht unser Leben. Unsere Zeit ist begrenzt. Das hört sich so resignativ an, aber es liegt zugleich etwas Gutes darin, dass Zeit begrenzt ist, denn: Auch die Zeit der Herren dieser Welt ist begrenzt. Und ich meine jetzt damit die, die auf Kosten anderer leben. Die lügen und betrügen. Die andere bedrängen und ihnen das Leben schwermachen. Ja, denen das Leben anderer gar nichts gilt. Die über Leichen gehen.

Wer in der letzten Woche am Fernsehen mitverfolgt hat, wie Donald Trump auf Kosten von Migranten hetzt, aufstachelt, lügt - und damit Erfolg hat, auch bei vielen amerikanischen Christen -, der wird mir möglicherweise zustimmen: Wie gut, dass auch die Zeit der Herren dieser Welt begrenzt ist!

Ihre Zeit geht einmal zu Ende. Sie sind nicht unsterblich. Sie bleiben nicht. Ihre Machenschaften bleiben nicht. Gott sei Dank!

Und Gott sei Dank auch dafür, dass er bleibt – Gott -, dass sein Wort gilt – auch wenn es manches Mal so anders aussieht. Ja, Gott sei Dank – dafür, dass er bleibt.

Aber eigentlich ist dieses „Gott sei Dank“ noch nicht alles. Der Wochenspruch macht das deutlich. Er geht über den Dank hinaus. Er lobt Gott. Er preist ihn. Er spricht ihm die Ehre zu – und die Macht: „Dem König aller Könige und Herrn aller Herren der allein Unsterblichkeit hat, dem sei Ehre und ewige Macht.“ Diesem König, diesem Herrn können wir uns anvertrauen. Und indem wir das tun, machen wir deutlich, wer für uns der König aller Könige, der Herr aller Herren ist. Amen.